

Dichter selbst Katholik ist, kann er die Gefahr vermeiden, das Christliche zu entwerthen. Das Buch bestätigt das Wort der Heiligen Schrift, daß der geistliche Mensch alles beurteile. Vielleicht wählt Lesort diese Form, weil er Gott allein für zuständig hält, „auf Herz und Nieren“ zu prüfen und zu beurteilen. Er hält es für eine Anmaßung des Dichters, das letzte „objektive“ Wort sprechen zu wollen. So wird die Lage des Christentums, wie es in der heutigen Wirklichkeit steht, sehr deutlich; ohne daß Lesort Apologet wäre, gibt es dem Leben seinen Sinn, auch wenn die Menschen das Christentum vielfach entstellen. Die unchristliche Lebensauffassung erscheint ihm gegenüber leer, süchtig und hart. Manche, viele Kapitel sind ein Meisterwerk der Psychologie, und dennoch keine Auflösung der objektiven Gegebenheiten. Diese Form der Darstellung ist ein Experiment. Das gleiche Schema der Bewältigung des Stoffes wirkt zuweilen gekünstelt und erzeugt mitunter Mißbehagen und Langeweile. Die natürliche Weise des Epikers behält ihren Wert. Offenbar wollte der Verfasser — wie viele — den reinen Naturalismus überwinden. Wenn er auch einseitig in der Form ist, stößt er doch in das Geistige vor, ohne die sinnenfällige Wirklichkeit des heutigen Lebens zu beschönigen. Man kann dem Nachwort von Gabriel Marcel beistimmen, der sagt: „Dann zweifle ich auch nicht daran, daß er (Lesort) wegen der bewundernswerten Lauterkeit, die überall in seinem Buch zutage tritt, der erste sein wird, der die Notwendigkeit einer fortschreitenden Vervollkommnung seiner Romantechnik zugibt. Jedenfalls wage ich zu behaupten, daß ich unter den neuen Romanschriftstellern keinen sehe, dem man größeres Vertrauen schenken kann und soll“ (561).

H. Becher S.J.

*Bellarmin, Roger:* Meine Rache ist anders. Roman. (292 S.) Innsbruck 1955, Tyrolia. Ln. DM 9,80.

Der Mensch ist als Geistwesen größer als der Stoff und kann, wenn sein Geist besonders rege ist, die gewöhnlichen Schranken seines Leibes überschreiten, wie dies etwa im zweiten Gesicht und den Wahrträumen geschieht. Wenn er die Ordnung Gottes willig anerkennt und auch in Leid und Mühsal die Vorsehung Gottes aufnimmt, wird sein Leben und Wirken fruchtbarer, gerade auch in Verzicht und Opfer. Diese philosophisch-theologischen Wahrheiten werden von vielen Denkern der Gegenwart wieder ins Bewußtsein gerufen. Bekannte Bücher, etwa von Léon Bloy, Peter Wust, Theodor Haecker, Guardini, Thomas Merton, Ernst Jünger, Hans Urs von Balthasar usw., dienen der Selbsterkenntnis des Menschen. Längere und besonders dichte Stellen dieser Werke werden

vom Verfasser dieses Romans als Zwischenbemerkungen den einzelnen Kapiteln hinzugefügt, gleichsam als vertiefende und ins Allgemeine hebende Kommentare zum erzählten Geschehen. Die Fabel des Buches ist diese: Ein dem Unsichtbaren besonders offener Ingenieur wird, wie er in einer Vision vorher sah, aus einem Flugzeugunglück in den Alpen von einem Bergsteigerpaar gerettet. Eigentlich ist es die Frau allein, die, tiefgläubige und liebende Künstlerin, für ihren jungen von der Kinderlähmung befallenen Bruder lebt. Ihr Begleiter ist ein Spion im Dienst zweier feindlicher Staaten. Aus einem Urgefühl heraus sucht er seine menschliche Rettung vor dem Bösen durch eine Ehe mit Antonia. In seiner Bosheit will er ihren Bruder durch heimtückisch insinuierte Gedanken zum Selbstmord treiben und dadurch aus dem Wege schaffen. Der Ingenieur vereitelt die Untat und befreit Antonia. Der Unhold ertränkt sie, um ihr Lebensglück und das seines Gegners zu zerstören. Dieser Mord wird seine geistliche Rettung. „Unrecht schlägt seinen eigenen Herrn“, und der Ingenieur, der den Mord enthüllt und den Mörder findet, läßt ihn laufen. Er überläßt ihn der Rache Gottes, die ihn zu rettender Buße in einem Leben der Hingabe führt. Das Geschehen und die Menschen sind äußerlich und innerlich möglich, so außergewöhnlich sie auch sind. Das Buch konnte wohl nur in einer Zeit geschrieben werden, die sich danach sehnt, vom Naturalismus befreit und wieder dem Geistigen und Religiösen nähergeführt zu werden. Als Ganzes ist das Buch der Versuch, eine kriminalistische Erzählung mit religiöser Lebenskunde zu verbinden, spannend und zugleich zum Nachdenken zwingend.

H. Becher S.J.

*Rinser, Luise:* Der Sündenbock. Roman. (202 S.) Frankfurt a. M. 1955, S. Fischer. Ln. DM 9,80.

Ein altes, reiches Fräulein, habgierig und gehässig, wird von einer alten Magd, die gern „ihr“ Kind, die Tochter eines unglücklichen, im Leben ungeschickten und von Leid verfolgten Studienrates, glücklich sehen möchte, so in Angst versetzt, daß es in seiner Unruhe einen schweren Fall tut und daran stirbt. Da der Reichtum ihrem Neffen, eben jenem Studienrat, zu Gute kommt, vermuten die Leute ein Verbrechen. Diese Verwandten, die ihrer Tante oft den Tod gewünscht haben, zerstören ihr Leben, da die geistige Schuld weiterwirkt. Die Erzählung, die als Kriminalroman aufgebaut und ungewohnlich zielsicher gefügt ist, erschüttert den Leser durch das Erlebnis des Bösen, aber auch durch das Mitgefühl und die menschliche Güte, mit denen die Dichterin die Vorgänge vor das Angesicht Gottes hebt.

H. Becher S.J.